

Vom *Moin* (in Norddeutschland) übers *Grüßgott* (in Süddeutschland), *Grüessech* (in Bern), *Grüezi* (in Zürich) bis zum *Servus* (in Österreich), die deutsche Sprache hat viele Varianten.

Das, was man üblicherweise in Abgrenzung zum Hochdeutschen (der schriftdeutschen Standardsprache) Schwiizerdütsch nennt, ist ein Oberbegriff für Deutschschweizer Dialekte, wie etwa Berndeutsch, Baseldeutsch, Zürichdeutsch u.a., die sich deutlich unterscheiden. So heißt das **Apfelkerngehäuse** je nach Gegend *Gröibsch*, *Gigetschi*, *Gürbschi*, *Güegi*, *Bätzi*, *Bitzgi*, *Bütschgi*, *Butze*, *Bixi*, *Üürbsi*, **der Schluckauf** *Schluckser*, *Schluchzia*, *Hickser*, *Higgis*, *Hitzgi*, *Hetscher*, *Höschger*, *Schnackler*, *Gluggsi*, *Glutzger*.

Bis zum Ersten Weltkrieg ähnelte die Situation des Schweizerdeutschen der der anderen deutschen Dialekte: Im öffentlichen Leben wurde es mehr und mehr durch die Standardsprache verdrängt. Eine schweizerische Besonderheit war immerhin, dass die gehobenen Klassen einiger Städte wie Bern und Basel Französisch „präferierten“ und dieses auch im Alltag „parlierten“. Viele französische Lehnwörter erinnern daran: *Parterre*, *Trottoir*, *Velo*, *Bébé*, *Merci*. – Wegen der zwei Weltkriege und dem auch in der Zwischenzeit grassierenden **Nationalismus wurde das Schweizerdeutsche für die deutschschweizerische Identität bestimmend und ein Mittel, sich von Deutschland abzugrenzen.**

Seit den späten 1960er-Jahren ist eine **Mundartwelle** zu beobachten. Das Schweizerdeutsche dringt in viele Bereiche vor, in welchen vorher ausschließlich Schriftdeutsch verwendet wurde. Von den privaten Radiostationen, die sich in den 1980er-Jahren etablierten, schwappte die Mundartwelle dann auf die Bildschirme der staatlichen Sendeanstalten über. So waren je länger je mehr auch auf nationaler Ebene die verschiedensten regionalen Dialekte zu hören. Sehr prägend dürfte parallel dazu auch der Erfolg von in Mundart singenden Musikern gewesen sein. Die berndeutschen Lieder *Mani Matters (I han es Zündhölzli azündt)* wurden populär und mit Polo Hofer (*Bin i gopfridstutz e Kiosk?*) *Züri West (I schänke dr mis Härz)*, Patent Ochsner (*W.Nuss vo Bümpliz*) in Berndeutsch und mit dem Trio Eugster (*O läck du mir am Tschöpli*), Toni Vescoli (*Scho root!*) und den Minstrels (*Grüezi wohl, Frau Stirnimaa*) in Zürichdeutsch kam die Dialektwelle dann in den 1980er-Jahren so richtig in Gang.

Mit der Etablierung neuer Techniken, z.B. **SMS und (private) E-Mails**, die im eigentlichen Verwendungszweck der quasimündlichen Kommunikation dienen („geschriebene Gespräche“), drang das vorwiegend nur gesprochene Schweizerdeutsch auch in den schriftlichen Ausdruck vor und verstärkte dadurch die Mundartwelle. Mangels verbreiteter Standards bedient sich dabei jeder seiner eigenen Orthographie. In SMS sind dabei zwecks Zeicheneinsparung häufig auch Abkürzungen und Anglizismen anzutreffen.



Durch die Entwicklung der audiovisuellen Medien und durch die erhöhte Mobilität der Bevölkerung werden die Dialekte ausgehend von den städtischen Gebieten immer mehr von Ausdrücken der standarddeutschen Schriftsprache und auch des Englischen durchzogen.

Abriss	überhöhter Preis
abwaschen	Geschirr spülen
angefressen	überzeugt, engagiert
angehockt	angebrannt
anlegen	Kleidung anziehen
anläuten	anrufen
antönen	andeuten
ablöschen	die Lust verderben
abserbeln	langsam sterben
Abwart	Hausmeister
adieu!	auf Wiedersehen
Aktion	Sonderangebot
allpott	häufig
amigs	jeweils
Anken	Butter
Apéro	Aperitif



bodigen	besiegen
Brockenhaus	Trödlerladen
Buck	Delle
Bude	Firma
Büez	Arbeit
Bünzli	Spießbürger
Bürolist	Büroangestellter
Bürli	Brötchen
Büsi	Kätzchen

Car	Reisebus
Cheib	Kerl
Chriesi	Kirsche
Cüpli	Glas Sekt

Depot	Flaschenpfand
Drögeler	Drogenabhängiger
Duvet	Bettdecke
Duzis machen	jmd. das Du antragen

Eierschwamm	Pfifferling
Einvernahme	Verhör
ennet	jenseits
erst noch	obendrein
Excusez!	Entschuldigung!

Fünfliber	Fünffrankenstück
-----------	------------------

Bäbi	Puppe
Badi	Schwimmbad
Bébé	Säugling
Beiz	Kneipe
Bettmümpfeli	Bethupferl
Bibeli	Pickel
Billett	Fahrschein
Blache	Plane
Blätzli	Schnitzel
blutt	nackt



Finken	Hausschuhe
Fleischkäse	Leberkäse
Fleischvogel	Roulade
Fötzel	Schnipsel; Lump
Füdle	Hintern
futieren	s. nicht kümmern

gäbig	praktisch
Garage	Autowerkstatt
gesprenkelt	gefleckt
gefremt	erfreulich
gefürchig	beängstigend
gehäuselt	kariert
Gigampfi	Wippe
gigelen	kichern
ginggen	treten
Gipfeli	Hörnchen
Glacé	Eis(krem)
glatt	lustig
glustig	appetitlich
Goof	Kind, Balg
Goalie	Torwart
Gottfridstutz!	(Fluch)

Göppel **altes Auto, Fahrrad**

Götti	Pate
Grind	Kopf
Grüezi	guten Tag
Geschluder	Unappetitliches
Geschwellte	Pellkartoffeln
gstabig	ungelenk
Guetsli	Kekse
gumpen	springen, hüpfen

Hafen	Krug
Halbtaxabo	BahnCard
handkehrum	andererseits
Harass	Getränkekasten
hässig	übellaunig
heben	halten
(H)erdäpfel	Kartoffeln
Herdäpfelstock	Kartoffelbrei
Heubürzel	Purzelbaum
Heugümper	Heuschrecke
heuschen	Geld fordern
hirnen	nachdenken
hocken	sitzen, s. setzen
höckeln	beisammen sitzen
hoi!	hallo!
Hornussen	(Sportart)
Hosensack	Hosentasche
huere	sehr, äußerst
Hüsli	WC

Identitätskarte	Personalausweis
-----------------	-----------------

Jass	(Kartenspiel)
juflen	hetzen, eilen

Kabis	Kohl, Unsinn
Kafi fertig	Kaffee mit Schnaps
Kamin	Schornstein
Kasten	Schrank
Karre	Auto
Kilbi	Jahrmarkt
Klapf	Maulschelle
klönen	jammern
Klämmerli	Wäscheklammer

Schwiizerdütsch in 5 Tagen:

1. Tag: Frag nach jedem Satz: *odr?* Das gilt auch für Aussagesätze wie: *Ich habe Hunger, odr?*
2. Tag: Sprich das *ch* auch nach einem *i* oder *e* ganz weit hinten im Rachen, so dass es wie ein Schnarchlaut tönt.
3. Tag: Die Verkleinerungsform *-chen* wird zu *-li*. Das Blümchen wird zu *Blüml*, der Laden zu *Lädeli*, Ausnahme: der *Franken* (nur *naiv* anbietende Bundesdeutsche sagen *Fränkli*)
4. Tag: Zweisilbige Wörter werden grundsätzlich auf der ersten Silbe betont: *Fondue, Detail*
5. Tag: Bei manchen Vokabeln hilft nur das Auswendiglernen. Sprich *öppis* für *etwas*, *zmörgele* für *gemütlich* das Frühstück einnehmen, *chrampe* statt *arbeiten*, *Puff* statt *Durcheinander*.



knorzen	sich abmühen
Knopf	kleines Kind
Knöpfli	Spätzle
Küngel	Kaninchen
Kondukteur	Schaffner
krampfen	arbeiten

lädelen	einkaufen
Lämpen	Streit
Lätsch	saure Miene
Lavabo	Waschbecken
lismen	stricken
Löli	Dummkopf
lose	zuhören
lugen	gucken
Lumpen	Lappen

Matura	Abitur
merci	danke
Milchkasten	Paketfach
Mödeli	Marotte
Müesli	Brei
muff	beleidigt
Münz	Kleingeld
Muni	Stier

Nachtessen	Abendbrot
Nas(en)tuch	Taschentuch
Natel	Mobiltelefon
Nidel	Sahne

Occasion	Gebrauchtwagen
ohnmächtig	unmöglich

parkieren	parken
Pedalo	Tretboot
Penalty	Elfmeter
Pendenz	Unerledigtes
Perron	Bahnsteig
Peterli	Petersilie
Pflotsch	Matsch
Postauto	Überlandbus

posten	einkaufen
Pöstler	Postbote
Poulet	Hähnchen
pressieren	beeilen
Puff	Durcheinander
Putschautos	Autoscooter

Rank	Kurve
rassig	schnell, scharf
retour	zurück
rezent	gut gewürzt
ring	leicht, einfach
Rivella	Art Limonade
Rösti	Art Bratkartoffeln
Rotlicht	Ampel
Rübchen	Karotte



Sack	Tasche, Tüte
Samichlaus	Nikolaus
sauglatt	lustig
schaffen	arbeiten
schandbar	sehr, äußerst
Scheichen	Füße, Beine
schiffen	regnen, pinkeln
schitter	bedenklich
Schlarpen	offene Schuhe
schlitteln	rodeln
schloten	rauchen
Schmier	Polizei
schnöiggen	kurz ansehen
Schnurre	Mund, Gesicht
schnusig	niedlich
Schoppen	Milchflasche
Schranz	Riss
Schuhbündel	Schnürsenkel
schutten	Fußball spielen
Schwab	Deutscher
schwingen	ringen
secklen	rennen
Seich	Unsinn
serbeln	kränkeln
Serviertochter	Kellnerin
Snöber	Snowboarder
speuzen	spucken
springen	joggen
Spritzkanne	Gießkanne
Stapi	Bürgermeister
studieren	überlegen
Stutz	1 Franken
Stütz	Geld
Süssmost	Apfelsaft
tiffig	schnell
Töff	Motorrad

K wird als Dialekt meist **ch** geschrieben. Der typisch schweizerdeutsche Laut **ch** – der noch im Spanischen (*Junta*) und im Schottischen (*Loch Ness*) vorkommt - ist ein velarer Frikativlaut (ein Gaumensegel-Reibelaut, der wie Schnarchen tönt). Das phonetische Symbol ist **x**. Für Bundesdeutsche ist die Aussprache dieses Lauts ungewohnt.

Als Test für eine eventuelle Verschweizerung gilt die Aussprache der Wörter **Chuchichäschtli** (=Küchenkästchen) und **Miuchmäucherli** (=Milchschöpfkelle)



Trainer	Trainingsanzug
Tram	Straßenbahn
Trottoir	Gehsteig
Tschumpel	Tölpel
Töggelikasten	Tischfußball
Tubel	Dummkopf
Tüchlein	Handtuch
Tüpfelschleisser	Pedant
Türfalle	Türklinke
Übername	Spitzname
übrissen	zu teuer
Velo	Fahrrad
verlumpen	verarmen
versorgen	wegräumen
versecklen	täuschen, versetzen
verzeigen	anzeigen
Vignette	Pickerl, Sticker
Wähe	flacher Kuchen
Welschland	frz. Schweiz
wüst	hässlich
Zapfen	Korken
Zmittag	Mittagessen
Znacht	Abendbrot
Znüni	Zwischenmahlzeit
Zvieri	Zwischenmahlzeit
züglen	umziehen

ILL. „ARBEIT“, „BEIZ“, „KANINCHEN“, „OLDTIMER“, „POSTAUTO“, „PUTSCHAUTOS“, „BERNER TRAM“, „VELO“ - ALLE FOTOS: LDs

Des Schweizers Mühe mit Hochdeutsch hat seinen Ursprung in der sprachgeschichtlichen Entwicklung vor 600 Jahren. Im 15. Jh. wandelt sich das mittelalterliche Mittelhochdeutsch. Neue Handelswege des Frühkapitalismus und der 1445 durch Gutenberg erfundene Buchdruck begünstigen die Entstehung und Ausbreitung eines überregionalen Neuhochdeutsch. Luthers Bibelübersetzung von 1522 gilt als eines der ersten neuhochdeutschen Bücher. Hörbar wird der Wandel etwa bei den sogenannten Lautverschiebungen. Aus den einfachen Vokalen in den mittelhochdeutschen Worten „min hus“ werden im Neuhochdeutsch Doppelvokale: „mein Haus“.

In Mittel- und Norddeutschland wird das **Neuhochdeutsch** bis gegen 1700 nicht nur zur neuen Schriftsprache, es entwickelt sich auch ein mündliches Hochdeutsch, das die lokalen Dialekte überlagert. Man nennt dieses von den meisten Deutschen gesprochene, überregionale Hochdeutsch „Standardsprache“.

Der süddeutsche Raum und die Deutschschweiz machen die Lautverschiebungen zum Neuhochdeutsch nicht mit. Es entsteht keine überregionale mündliche Standardsprache. Bis heute verständigen sich die Schweizer mündlich ausschließlich in ihren **vielgestaltigen Dialekten**, die noch den Lautstand des mittelalterlichen Deutsch bewahrt haben. Hochdeutsch ist deshalb in der Schweiz eine halbe Fremdsprache, die vor allem schriftlich verwendet wird.

Wie jede lebendige Sprache wandeln sich aber - zum Leidwesen nostalgischer Sprachbewahrer - auch die Dialekte ständig. In den städtischen Zentren werden dialektale Unterschiede verwischt und vermischt - etwa zum sogenannten **Oltener Bahnhofbuffet-Deutsch** (die Kleinstadt Olten ist ein Verkehrsknotenpunkt am Jurasüdfuß, die „Drehscheibe der Schweiz“). Und das alte Vokabular weicht modernen hochdeutschen und auch englischen Wörtern. Jüngere Moderatoren von Unterhaltungssendungen sprechen gerne **Agglo-Schweizerdeutsch**, einen auf Bern-, Aargauer- und vor allem Zürichdeutsch basierenden Brei, der leicht mit einem als cool empfundenen Jugo-Akzent eingefärbt ist und durch Einlagen aus der amerikanischen Ghetto-Sprache gewürzt wird.